

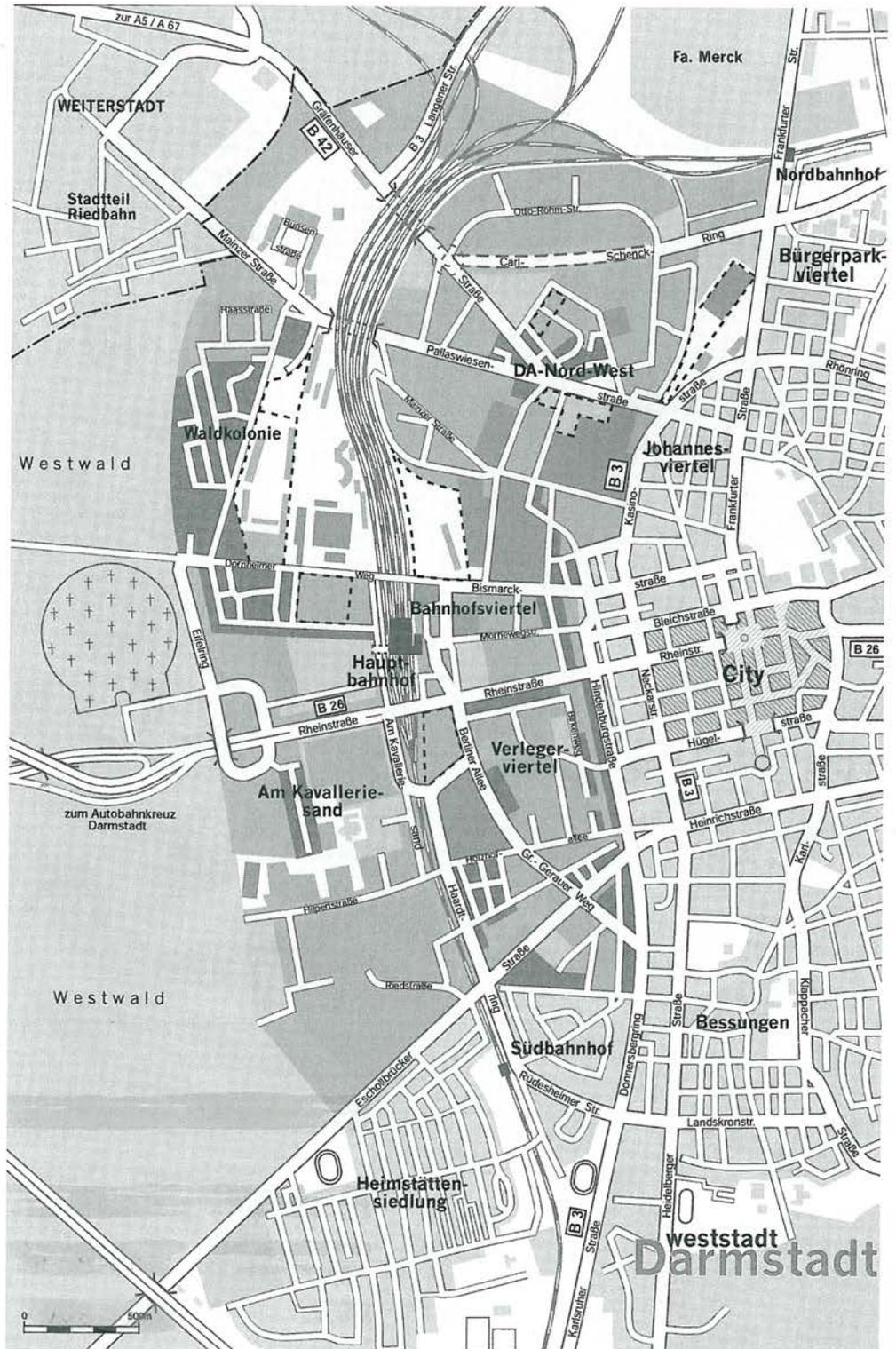
Darmstadt – die Architektenhochburg Deutschlands. Gesprächsrunde zur Planungskultur / Kulturzentrum „Centralstation“ / Junge Architekten in Darmstadt / Bauverein / TU und FH Darmstadt / Auf dem Weg zu einer deutschen Architekturpolitik / Zeichnungsmanagement Regional: Bund Deutscher Architekten-Förderpreis 2000 für junge Architekten in Hessen. S. SW 95

# DEUTSCHES ARCHITEKTENBLATT

Ausgabe Südwest

Offizielles Organ · ISSN 0720-0277 · 1. April 2000 · 32. Jahrgang

Forum-Verlag GmbH · Schrenkstraße 8 · 70597 Stuttgart



2000 4



P. Karle/R. Buxbaum: HEAG-Leitstelle am Böllenfalltor, Darmstadt  
Foto: Thomas Eicken

nach HOAI anzubieten. Die frühere Tätigkeit Peter Karles im Büro Eisele + Fritz und als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Entwerfen, Industrialisiertes Bauen und Planung von Industriebauten der TU Darmstadt haben deutliche Spuren hinterlassen. Den frühzeitigen Einsatz von EDV und CAD im Büro sehen er und seine Partnerin hierbei als einen Schlüssel zum Erfolg. Ganz pragmatisch beurteilen sie den Standort Darmstadt: Ihre Auftraggeberstruktur und die Bereitschaft der Bauherren, Architektur nicht als bloßes Abfallprodukt zu betrachten, hält sie dauerhaft vor Ort.



P. Karle/R. Buxbaum: Einfamilienhaus mit Einliegerwohnung, Grasellenbach  
Foto: Thomas Eicken

Die vier Partner, die 1995 das Büro **werk.um architekten** gründeten, haben bereits zu Studienzeiten in einem selbstausgebauten Dachraum zusammengefunden. Der Schwerpunkt des kostengünstigen, energieeffizienten und ökologisch orientierten Wohnungsbaus in Holz hat Erhard Botta (\*1962), Edgar Dingeldein (\*1961),

Thomas Lückgen (\*1962), Arne Steffen (\*1962) und inzwischen zehn Mitarbeitern eine Reihe von Aufträgen beschert. Zwölf individuelle Bauten und eine gleich große Anzahl an Systemhäusern („mikado“) sprechen für sich – wie auch die Tatsache, dass alle außerhalb Darmstadts errichtet wurden. Zu Beginn ihrer professionellen Tätigkeit sind die Partner bewusst unternehmerisches Risiko eingegangen: Mit einem Bankkredit im Rücken hat werk.um den ersten Auftrag akquiriert. Nicht nur über Mundpropaganda, auch über Auszeichnungen und Veröffentlichungen kommen mittlerweile auch größere Aufträge herein, etwa das „Haus der Architekten“ in Düsseldorf, ein Neubau der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, und ein Verwaltungsgebäude für HEWI im nordhessischen Bad Arolsen. Gesammelte Erfahrung und Detailwissen, wiederholte Kontakte mit guten und günstigen Fachingenieuren und -firmen



werk.um architekten: Mehrfamilienhaus Durner-Heeger, Mainz-Laubenheim  
Foto: Thomas Ott

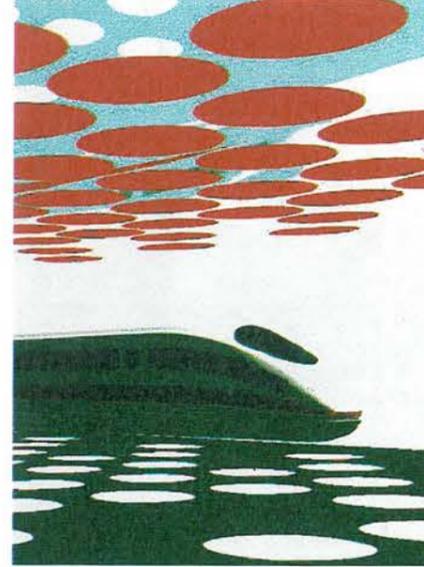
haben werk.um bewogen, vor kurzem werk.haus zu gründen, eine Projektentwicklungsgesellschaft für Wohnungsbau. Auf diese Weise ist der Einfluss auf die gesamte Bandbreite der Architektur gewährleistet, d. h. nicht nur auf die Gestaltung, sondern auch auf die Energiebilanz und die Kosten.

werk.um architekten: Modell HEWI-Verwaltungsgebäude, Bad Arolsen  
Foto: Thomas Ott



netzwerk-architekten: Marinabrücke „Tausendfüßler“, Oberhausen  
Foto: Christoph Kraneburg

Gerade drei Jahre liegt die Bürogründung von **netzwerk-architekten** zurück, ein Zusammenschluss von sechs Absolventen der TU Darmstadt, der sich teilweise aus einer Wohngemeinschaft und dem Kontakt in den Arbeitssälen der TUD ergab. Ohne große Aufträge beschlossen Thilo Höhne (\*1965), Karim Scharabi (\*1967), Philipp Schiffer (\*1966), Jochen Schuh (\*1966), Markus Schwiager (\*1967) und Oliver Witan (\*1966), eine eigene Büroorganisation aufzubauen. Sie bearbeiteten Wettbewerbe und kleinere Aufträge aus dem Verwandtenkreis und realisierten 1999 ein erstes größeres Projekt im Rahmen der IBA Emscher Park, den „Tausendfüßler“ in Oberhausen, eine Brücke unweit des Gasometers. Das beteiligte Ingenieurbüro hatte viel Spaß an der Zusammenarbeit und empfahl **netzwerk** bei weiteren Bauherren. Direkte Folgen des Erstlingswerks sind die Aufträge für die Umstrukturierung des Hauptbahnhofs von Rostock und die Gestaltung eines Autobahntunnels nahe Rheinfelden; hinzu kommt ein Wohnhausumbau in Friedrichshafen. Das Themenspektrum ist weitgespannt und wird durch die Teilnahme an (eingeladenen) Wettbewerben vertieft. Darmstadts verkehrsgünstige Lage in der Mitte Deutschlands kommt den Partnern bei ihren weit auseinander liegenden Projektstandorten entgegen.



netzwerk-architekten: Projekt Umbau Hauptbahnhof Rostock. Baubeginn: Herbst 2000

Noch kürzer liegt der Büroerfolg von **Julia Fritsch-Schlüter** (\*1967) und **Johannes Schlüter** (\*1965) zurück. Gemeinsam mit Heinrich und Ellen Fritsch, deren älteste Tochter Angela im Büro Fritsch + Ruby ein eher eigenständiges Profil entwickelt, führen sie deren alteingesessenes Büro weiter. Im letzten Jahr entstanden zwei Verwaltungsbauten unter extremen zeitlichen und wirtschaftlichen Bedingungen: in jeweils nur einem halben Jahr Bauzeit bei Preisen von DM 1000,-/m<sup>2</sup> für den veredelten Rohbau. In Eigenregie haben die beiden Jungtalente soeben ein Doppelhaus im Villenvorort von Darmstadt-Eberstadt fertiggestellt. Die beiden Generationen der Baumeisterfamilie Fritsch und ihre Partner sind in Darmstadt ein Synonym für unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte im Bereich von Immobilienbesitz, Projektentwicklung, Planung und Bauabwicklung. Jeder hat dabei seine speziellen Herausforderungen gesucht und gefunden.

Fritsch + Schlüter: Verwaltungsgebäude an der Landwehrstraße, Darmstadt  
Foto: Thomas Ott



Der Generationswechsel der zurückliegenden Jahre in der Darmstädter Architektenschaft ist zunächst nicht ungewöhnlich, wurde aber durch günstige Randbedingungen gefördert. Der Erfolg einer Reihe älterer und bereits etablierter Büros, bei denen ausnahmslos alle hier beschriebenen jungen Architekten früher tätig waren – AG 5, Eisele + Fritz (jetzt in zwei separaten Partnerschaften tätig), Fink + Reinwald, Freischlad + Holz, Funk & Schröder, Rolf Hoehstetter, Kramm + Strigl, Udo Nieper, Pahl + Weber-Pahl, Rittmannsperger und Partner, Schauer + Volhard, StadtBauPlan, Trojan, Trojan + Neu oder Voigt und Herzig –, hat sicherlich die talentierten und risikobereiten Jungarchitekten ermutigt, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen. Darmstadt und seine (junge) Szene ist übersichtlich. Man baut, wie man vorher an der Hochschule entworfen hat: unter den kritischen Blicken der Konkurrenz. Die be-



Fritsch + Schlüter: Doppelhaus in Darmstadt-Eberstadt  
Foto: Thomas Ott

lebt bekanntlich das Geschäft. Schließlich ist die Stadt mit ihren rund 140 000 Einwohnern zu klein für „anonyme Bauten“. Was vorher im Schaukasten oder in kleinen Ausstellungen als Entwurf den Mitstreitenden vorgeführt wurde, steht heute auf dem größeren Präsentierteller: der Stadt selber.

Eine rege Baukultur kennzeichnet heute die Stadt Darmstadt. Dass der Bauverein, einer der großen ortsansässigen Wohnungsbau-Investoren, in den letzten Jahren nicht mehr nur seine „Hausarchitekten“, sondern unterschiedliche ortsansässige Planer beauftragt hat, hilft nicht nur dem einen oder anderen Büro unter wirtschaftlichen, son-

dern auch der Stadt Darmstadt unter gestalterischen Aspekten. Die augenblicklich positive Auftragslage der Darmstädter Architekten – keines der porträtierten Büros klagt über Arbeitsmangel – wird zunehmend auch durch Planungsaufträge von ortsansässigen Industriefirmen (z. B. Merck, Schenck, Wella) gestützt. Man ist geneigt, fast von einem „Club der Bauherren“ zu sprechen, dessen Mitglieder seit einigen Jahren offensichtlich durch jüngere Architekten frischen Wind in den Standort bringen will. Die öffentlichen Auszeichnungen von Kammern und Verbänden und insbesondere die Bauherrenpreise – bei den „Vorbildlichen Bauten“ werden Bauherren und Architekten gleichermaßen gewürdigt – wecken dabei nicht nur das Interesse von (potentiellen) Auftraggebern für die prämierten Planer. Seit einem Jahr werden zudem Architekturausstellungen in der „Centralstation“ (siehe S. 413) von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen.

Interessanterweise wurde für alle hier porträtierten Büros die Grundlage an der TU Darmstadt gelegt – sicher auch eine Folge der speziellen Atmosphäre in den Arbeitsräumen der Architektur fakultät, die allen Studenten in der Oberstufe einen dauerhaften, persönlichen Arbeitsplatz bieten. In bester studentischer Selbstverwaltung entstehen auf diese Weise büroartige Strukturen, und schon im Studium werden Projekte zusammen bearbeitet, die oft in außergewöhnliche Diplomarbeiten münden. Nicht selten bearbeitet ein eingespieltes, gut funktionierendes Arbeitsteam nach dem Diplom weiterhin gemeinsam Wettbewerbe und bemüht sich um Aufträge. Eine gestalterisch eindeutig zu definierende „Darmstädter Schule“ ist gleichwohl schwer auszumachen. Anders als an den geographischen Rändern – etwa Berlin, Hamburg, Aachen, Stuttgart/Tübingen, München –, wo die Konturen deutlicher und die Profile leichter ablesbar sind, profitiert Darmstadt mit seiner Zentrumsnähe von den Einflüssen aus allen Richtungen, die in einer unaufgeregten Atmosphäre aufgegriffen und unspektakulär verarbeitet werden.

Peter Cachola Schmal und Walter Schoeller, Absolventen der TU Darmstadt, sind Freie Architekten, Lehrbeauftragte und Fachautoren. Beide leben in Frankfurt.